



# Christophorus

Das Magazin der Kirchengemeinde in Uckerland, Brietzig und Papendorf



# Zeit, um Danke zu sagen



Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Kirchengemeinde in Uckerland, in Brietzig und Papendorf, wieder ist es Dezember geworden.

Gemeinde gelingt nur, wenn sich viele Menschen beteiligen. Wir vom Gemeindegemeinderat wollen uns deshalb an dieser Stelle einmal ausdrücklich für die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer bedanken, die der Kirchengemeinde

verbunden sind und sie - jeder mit seinen Möglichkeiten - unterstützen. Da wird Rasen gemäht und Laub geharkt, da kümmert man sich um die Abfallbehälter auf den Friedhöfen, um den notwendigen Baumschnitt, da pflegt man Geräte- tafeln und setzt wieder instand, wenn mal eine kleinere Reparatur notwendig ist. Da werden Türen und Dächer ausgebessert, da werden unsere zahlreichen Besucher betreut, Kuchen gebacken und Kaffee gekocht und vielerlei mehr.

## EDITORIAL

Wollte ich die Namen all der Helferinnen und Helfer hier aufzählen, würde der Platz nicht ausreichen.

Vieles davon geschieht im Stillen und wird einfach erledigt. Von manchem erfahre ich erst im Nachhinein.

Deshalb will ich - auch im Namen des ganzen Gemeindegemeinderates - einmal all den Menschen, die uns unterstützen, ein herzliches „Danke schön!“ sagen. Ohne Ihre Hilfe wäre die Arbeit der Kirchengemeinde in Uckerland nicht möglich.

Mit herzlichen Grüßen!

## INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	Seite 2
Inhaltsverzeichnis	Seite 2

## UNSERE GEMEINDE

Auf der Flucht	Seite 3
Afd, Pegida und Co.	Seite 4
Unser Kirchenjahr	Seiten 5 - 6
Sommerspaß in Hetzdorf	Seite 7
5.000ste Besucher im Rosengarten	Seite 8
Hagel zerstört Kirchenfenster	Seite 8
Die Geschichte der Jacoby's	Seite 9
Wir verbrennen unsere Welt	Seiten 10 - 11
Etwas zu Weihnachten	Seite 20

## IMPRESSUM

### Christophorus

Das Magazin der Evangelischen Kirchengemeinde in Uckerland, Brietzig und Papendorf

**Redaktion:** Ulrich Kasparick (v.i.S.d.P.), Hetzdorf,  
Ekkehard von Holtzendorff, Wilsickow,

**Satz & Layout:** Gerald H. Wenk, Berlin/Weißenshasel (Hessen)

**Fotos:** Ulrich Kasparick

### Christophorus

c/o Pfarrhaus Hetzdorf | Hetzdorf 16 | 17337 Uckerland | Tel.: 039745-20256  
Email: hetzdorf@pek.de | Internet: <http://www.kirche-im-uckerland.de>  
Auflage: 1.000 Exemplare | Druck: flyeralarm Berlin

Foto: © Walter Blüchert Stiftung



# Auf der Flucht – etwas zum Weihnachtsfest

Die Weihnachtsgeschichte ist eine Geschichte von Flüchtlingen. Die aus dieser Geschichte bekannten Figuren wie Maria, Joseph und das Kind sind bedroht. Man trachtet insbesondere dem Kind nach dem Leben. Es wird erzählt, Joseph sei im Traum klar geworden, dass er sich besser auf die Flucht begeben solle, um das Kind zu schützen.

In unseren Tagen sehen wir ähnliche Bilder. Menschen auf der Flucht. Viele Kinder darunter. Sie fliehen vor Lebensbedingungen, die für sie tödlich sein können. Sie kommen aus Ländern, in denen Terroranschläge wie der vom 13. November in Paris zum Alltag gehören.

Sie kommen aus Ländern, in denen Bürgerkrieg herrscht. Wer sich Bilder von Aleppo zum Beispiel anschaut sieht: da ist kein Stein mehr auf dem anderen. Da ist nichts mehr, wo man Schutz finden könnte.

Ich weiß von vielen Menschen bei uns hier in Uckerland, dass solche Bilder Erinnerungen wachrufen. Erinnerungen an die eigene Flucht. 1945, im Januar, es war ein sehr kalter Winter, da kamen sie zu tau-

senden. Übers Oderhaff oder auch auf anderen Wegen. Aus Schlesien, aus Ostpreussen.

Menschen, die nur noch hatten, was sie am Leibe trugen. Sie mussten mit ansehen, wie Angehörige auf der Flucht starben. Wer solche Schilderungen zum Beispiel von der Flucht über das Haff mal aufmerksam gelesen hat, der sieht all die schrecklichen Bilder, die wir heute auch wieder sehen können. Tote Kinder, hilflose Alte, ratlose junge Männer. Ein großes Elend.

Bei uns in den Dörfern in Uckerland leben noch etliche Menschen, die davon erzählen können. Manch einer hat zu mir gesagt: „Wissen Sie, Herr Pastor, ich weiß noch sehr genau, wie das war, damals auf der Flucht. Und ich bin dankbar, dass ich jetzt den Flüchtlingen helfen kann.“

Es war damals nicht einfach für uns, als wir in die Uckermark kamen. So mancher hat damals zu uns gesagt: „Jetzt kommen die Polacken“ und dabei waren wir doch auch Deutsche. Der Neuanfang nach dem Krieg war schwer. Deshalb kann ich die Flüchtlinge, die heute kommen, gut verstehen. Und ich bin dankbar dafür, dass ich ihnen jetzt helfen kann.“

# Flüchtlinge – AfD, Pegida & Co

Wenn wir in diesem Weihnachtsheft des Jahres 2015 besonders über das Thema „Flüchtlinge“ nachdenken, dann müssen wir auch über diejenigen sprechen, die gegen Flüchtlinge hetzen. Einige von ihnen – Pegida besonders – behaupten, sie würden „das christliche Abendland“ verteidigen, wenn sie gegen die „Invasion“ von Flüchtlingen sprechen.

Wir alle haben ja die Bilder insbesondere aus Dresden vor Augen, wo man solches Verhalten Montag für Montag sehen kann. Da werden Kruzifixe hochgehalten – gegen Flüchtlinge. Das geht nicht. Deshalb muss an dieser Stelle einmal klar und deutlich ausgesprochen werden, was Sache ist:

Wer gegen Flüchtlinge hetzt, handelt nicht christlich.

Für das Christentum gilt: „Herberget gern!“ und es gilt: „Behandle den Fremden wie deinen Landsmann“.

Das Gebot heißt nicht: „Du sollst nur den Deutschen lieben wie dich selbst“, sondern es heißt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“.

Und der „Nächste“ – das wird in zahlreichen Texten der Heiligen Schrift deutlich, das ist

vor allem der Mensch in Not. Der Mensch, der Hilfe braucht. Und dabei ist es völlig egal, aus welchem Land dieser Mensch kommt.

Zahlreiche Bischöfe sowohl der evangelischen wie auch der katholischen Kirche haben deshalb unmissverständlich klar gemacht, wie die Position der Kirche ist:

Im „Prignitzer“ vom 16. November 2015 konnte man lesen:

## Klare Kante zeigen: Kirche grenzt sich von AfD ab

**POTSDAM** Die Evangelische Kirche in Brandenburg will sich künftig scharf von der rechtspopulistischen „Alternative für Deutschland“ (AfD) abgrenzen. Das kündigte Landesbischof Markus Dröge am Rande der am Samstag in Berlin zu Ende gegangenen Landessynode der EKBO an.

In den letzten Monaten seien auf Demonstrationen der AfD immer öfter „menschenverachtende Parolen“ erklungen. „Wer bei solchen Demonstrationen mitläuft, muss wissen, dass er damit diese Parolen unterstützt.“ Dröge und die Präses der Landessynode, Sigrun Neuwirth, verwiesen zudem auf die Grundordnung der rund eine Million Gemeindeglieder in Berlin, Brandenburg und Sachsen zählenden Landeskirche.

Dort heißt es, dass die „Mitgliedschaft in oder die tätige Unterstützung von Gruppierungen, Organisa-

tionen oder Parteien, die menschenfeindliche Ziele verfolgen“ etwa mit dem Ältestenam in der Landeskirche nicht vereinbar sei. Auf Demonstrationen der AfD und von Pegida berufen sich Redner häufig auf das „christliche Abendland“, zudem werden etwa auf den Dresdner Pegida-Demonstrationen regelmäßig Kreuze mitgeführt.

In einem Beschluss bekräftigten die 114 Synodalen am Samstag ferner die Unterstützung der Landeskirche für die Flüchtlingsarbeit. So werden die Kirchengemeinden gebeten, zu überprüfen, welche landeskirchlichen Räumlichkeiten für die Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung gestellt werden können.

Daneben sprachen sich die Kirchenparlamentarier gegen die Anerkennung der Türkei und Afghanistans als sichere Herkunftsländer aus, und plädierten für eine

gerechte Verteilung der Flüchtlinge in der EU. Auch der legale Nachzug von Familienangehörigen müsse erhalten bleiben.

Auch im Haushalt der EKBO, der in den Jahren 2016 und 2017 ein Volumen von jeweils rund 373 Millionen Euro pro Jahr haben wird, spiegelt sich die aktuelle Flüchtlingsproblematik wider: Für beide Jahre stellte die Synode jeweils 500 000 Euro für die Flüchtlingsarbeit zur Verfügung.

Andere Entscheidungen wurden von den Kirchenparlamentariern dagegen vertagt: So wird erst die Herbstsynode 2016 darüber entscheiden, ob auch 16-Jährige als stimmberechtigte Mitglieder in Gemeindegemeinderäten mitwirken können. Bereits im Frühjahr 2016 will die Landessynode über die Einführung der kirchlichen Trauung für gleichgeschlechtliche Paare beraten. *benl*

### WIR IM INTERNET

Besuchen Sie doch einfach einmal unsere Homepage im Internet.

Seien Sie willkommen auf

<http://www.kirche-im-uckerland.de>



# Unser Kirchenjahr

Der Rhythmus des Kirchenjahres lädt uns ein, bewusst im Augenblick zu leben, das Besondere der Gegenwart zu erfassen und zu gestalten und dennoch gleichzeitig um unsere Zukunftsperspektive zu wissen.

Alle Facetten unseres Lebens finden darin ihren Platz: Freude und Leid, (er)warten und empfangen, verzichten und die Fülle genießen, geboren werden und sterben, (ver)zweifeln und ergriffen werden von der Auferstehungshoffnung. So weitet das Kirchenjahr den Blick auf die ganze Vielfalt des Lebens und somit auf den, welcher der Ursprung allen Lebens ist. Der Rhythmus des Kirchenjahres ist ein Angebot wahrzunehmen, dass alles seine Zeit und seinen Platz hat. Weil Gott in den Höhen und Tiefen, im Warten und der Erfüllung, im alltäglichen Geschehen und an besonderen Tagen seine Geschichte mit uns hat.

Warum verläuft das Kirchenjahr anders als das Kalenderjahr? Woher kommen die vielen Feste und was bedeuten sie? Das Kirchenjahr beginnt nicht- wie das Kalenderjahr- mit dem 1. Januar, sondern mit dem 1. Advent, der Vorbereitungszeit auf Jesu Geburt. Entsprechend endet es nach zwölf Monaten am Sonntag vor dem 1. Advent, dem Ewigkeitssonntag.

Drei große Festkreise bestimmen das Kirchenjahr: der Weihnachtskreis, der Osterkreis und die Trinitatiszeit. Die Feste, die wir in einem Kirchenjahr feiern, kehren immer wieder.

Jedes Fest hat seine eigene Farbe. In dieser Farbe wird die Kirche geschmückt. Jede Farbe hat eine besondere Bedeutung: Weiß ist die Farbe der Freude über Jesus. Violett bedeutet, dies ist die Zeit der Vorbereitung, der Stille und des Nachdenkens. Rot ist die Farbe der Kraft Gottes, des Heiligen Geistes. Grün bedeutet Wachsen und Reifen. Schwarz ist die Farbe der Trauer

## Bedeutung der Feste

Advent bedeutet „Ankunft“. Die vier Wochen vor dem Weihnachtsfest nennen wir Adventszeit. Eine schöne Tradition ist der Adventskranz mit seinen vier Kerzen, so kommen wir dem Weihnachtsfest sichtbar näher. Für die Kinder ist das besonders spannend. Weihnachten wurde im vierten Jahrhundert von Christen in Rom zum ersten Mal gefeiert.

Mit dem Heiligen Abend beginnt das Christfest. Jesus wurde im Stall von Bethlehem geboren. Maria und Josef legten ihn in eine Futterkrippe. Engel brachten den Menschen die frohe Nachricht, dass der Retter



für sie geboren wurde. Die armen Schafhirten hörten die Botschaft als Erste und eilten zum Stall. Jedes Jahr spielen die Kinder unserer Kirchengemeinde diese Geschichte in ihrem Krippenspiel.

Epiphania heißt Erscheinungsfest und wir feiern diesen Tag am 6. Januar. Dieser Tag ist auch als Dreikönigstag bekannt. Oft gehen als „Könige“ verklei-

dede Kinder durch die Straßen und sammeln für Bedürftige und zeichnen mit der neuen Jahreszahl C+M+B an die Türen, die Anfangsbuchstaben der Könige: Caspar, Melchior und Balthasar. C+M+B bedeutet auch Christus segne dieses Haus. So sieht der Segen für 2015 geschrieben aus: 20 C+M+B 15

Passionszeit nennen wir die Fastenzeit vor Ostern. Passion heißt „Leiden“, in diesen Wochen denken wir in der Kirche an das Leben Jesu vor seinem Tod.

Die Woche vor Ostern ist die Karwoche „Kar“ = Sorge, Trauer, sie beginnt mit dem Palmsonntag. An dem Tag erinnern wir uns an Jesu Einzug in Jerusalem, die Menschen haben ihm an diesem Tag zugejubelt und Palmzweige auf den Weg gestreut. Karfreitag heißt der Freitag vor Ostern „Kara“ ist ein altes Wort für: Klage, Trauer. An diesem Tag wurde Jesus mit zwei Verbrechern gekreuzigt.

Am Ostersonntag feiern wir die Auferstehung Jesu.



Ostern ist das wichtigste und älteste Fest der Christenheit. Die Zeit der Trauer ist vorbei und wir zünden Osterkerzen an.

Vierzig Tage nach Ostern feiern wir das Fest Christi Himmelfahrt. Es entstand erst 400 Jahre nach Jesu Tod und wird in der katholischen Kirche mit Prozessionen = „festliche Umzüge“, gefeiert. Was wird gefeiert? Heute sagen wir: Jesus kehrte zurück zu Gott. In unserer Hetzdorfer Kirche finden wir über dem Altar am Deckenbalken eine Himmelfahrtsdarstellung: die aus Holz geschnitzten Beine von Jesus sind am oberen Deckenbalken angebracht. Wenn ich den Kindern diese Himmelfahrtsdarstellung zei-

ge, wollen sie gleich oben auf dem Dachboden nachschauen, ob dort eine Jesusfigur zu finden ist, was natürlich nicht der Fall ist.

Seit dem dritten Jahrhundert begehen wir das Pfingstfest. Immer am fünfzigsten Tag nach Ostern. Fünfzig heißt im Griechischen „pentecoste“, und von daher leitet sich der Name „Pfingsten“ ab. Es ist ein frohes Fest, und es erinnert uns an den Heiligen Geist. Fröhlich und besinnlich zugleich ist das Fest auch bis heute geblieben. Am Pfingstsonntag werden in vielen Gemeinden Konfirmationen gefeiert.

Das Wort Trinitatis ist zusammengesetzt aus den lateinischen Worten „Tri“ und „unitatis“, was so viel bedeutet wie „Drei in Einheit“. Mit der Dreieinigkeit meinen wir: Gott, den Vater, Jesus, den Sohn und Heiligem Geist. Im Deutschen spricht man dann von der Trinität, die oftmals in Form eines Dreiecks, in dem ein Auge abgebildet ist, zur Darstellung kommt.

Das Trinitatisfest gibt es erst seit etwa 1000 Jahren.

Am 1. Sonntag im Oktober feiern wir das Erntedankfest, an dem für die Ernte und alles Lebensnotwendige Gott gedankt wird. Der Altar wird mit Feld- und Gartenfrüchten und mit Blumen geschmückt. Die Kinder tragen Erntegaben zum Altar und singen Danklieder. Mit dem Erntedankfest soll auch an den engen Zusammen-

hang von Mensch und Natur erinnert werden.

Der Reformationstag wird immer am 31. Oktober gefeiert. Reformation heißt Erneuerung. An diesem Tag denken wir an Martin Luther er schrieb vor über 400 Jahren neue Gedanken über Gott und die Kirche auf und schlug sie an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg. Er übersetzte zum ersten Mal das neue Testament in die deutsche Sprache.

Mit dem Ewigkeitssonntag schließt sich der Jahreskreis des Kirchenjahres. In den Gottesdiensten denken wir an diesem Tag an die Verstorbenen des letzten Jahres.

# Sommerspaß in Hetzdorf

Vor vielen Jahren gab es ein Rüstzeitheim in Hetzdorf, viele werden sich noch gut daran erinnern können, das ist jetzt 23 Jahre her.

In diesem Sommer haben wir wieder mit einer Kinderfreizeit in unserem Pilgerhaus am Rosengarten begonnen. Die Strasburger Kinder konnten im Pilgerhaus übernachten, doch weil wir noch nicht so viele Betten haben, schliefen die Hetzdorfer Kinder zu Hause und kamen am Tage zu uns.



Wir beschäftigten uns in diesem Jahr mit der „Arche Noah“, dazu gab es ein Theaterstück, das wir selbst zu Ende dichten mussten. Dabei stellte es sich heraus, dass wir Kinder haben, die sehr gut reimen und dichten können, das war ein Spaß! Zu den Morgenandachten gingen wir in die Kirche. Das Mittagessen kochte uns Frau Abel in Schlepkow und auch gebadet wurde in Schlepkow auf dem Sonnenhof in einem wunderbaren Swimmingpool. Bei Temperaturen von mehr als 30°C waren wir sehr

froh über diese Abkühlung. An den sehr schön sommerlichen Abenden spielten und grillten wir und wir kümmerten uns um die Rosen im Rosengarten, die auch abends gegossen werden mussten.

Im nächsten Jahr wird es wieder mehrere Freizeitangebote im Pilgerhaus in Hetzdorf geben, auch eine Schreibwerkstatt steht auf dem Programm, auf die wir uns schon jetzt sehr freuen.



# 5.000ste Besucher im Rosengarten begrüßt

Am 5. September konnten wir bereits unseren 5.000sten Besucher im Rosengarten begrüßen, obwohl der Garten erst drei Jahre alt ist. Wir hatten den Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg zu Gast und Gäste aus Hamburg und Bremen.

In unserer Gästegruppe war der 5.000ste Besucher, das wussten wir. Aber wer genau? Also haben wir gelost. Und das Los fiel auf den Busfahrer der Gruppe vom Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg.

Herr Özcan wurde in der Türkei geboren und lebt schon lange in Berlin. Er bekam zur Erinnerung eine schöne Rose geschenkt, die er im Garten seiner Schwester in Berlin einpflanzt, weil er selber keinen Garten hat. Ein schönes Zeichen für die Internationalität unseres Gartens.



## Hagel zerstörte Kirchenfenster

Im Sommer vergangenen Jahres hatten wir in Trebenow einen Hagelschaden an der Kirche. Besonders betroffen waren die wertvollen Fenster, die aus der Zeit um 1600 stammen.

Mittlerweile ist die Restauratorin aus Erfurt, Frau Sterzing, kräftig bei der Arbeit. Die Fenster sind ausgebaut (Foto mit den ausgebauten Fenstern) und werden in Erfurt repariert. Das ist eine sehr mühsame Arbeit und verlangt hohe Professionalität.

Wir hoffen, dass wir sie noch vor Weihnachten in diesem Jahr wieder einsetzen können. Die Gesamtrekonstruktion der Fenster in Trebenow ist nicht billig. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf etwas mehr als 16.000 Euro. Das geht nicht ohne Eigenmittel, Mittel des Landkreises und der Denkmalpflege. Deshalb freuen wir uns über jeden, der uns bei der Finanzierung behilflich ist.





# Die Geschichte der Familie Jacoby aus Hetzdorf

Nach zwei Jahren Recherche-Arbeit ist nun die Geschichte über die jüdische Familie Jacoby aus Hetzdorf beim Schibri-Verlag in Strasburg erschienen

und im Buchhandel zu haben. Der Nordkurier berichtete darüber in seiner Ausgabe vom 6. Oktober 2015:

## Ein Buch erzählt von Theas Mord

Von Monika Strehlow

Als Ulrich Kasparick vor zwei Jahren mit den Recherchen begann, ahnte er nichts vom tragischen Schicksal der Familie Jacoby. Er will, dass es nicht vergessen wird. Denn die braune Gefahr hat sich nicht aufgelöst.

**UCKERMARK.** Wer sich mit Geschichte beschäftigt, kennt das Phänomen. Bei Problemen wird zuerst das Unbekannte verantwortlich gemacht. Im Mittelalter wurden sie Hexen genannt und verbrannt. Wahlweise waren es im christlichen Raum Juden, die für alles Leid gerade stehen mussten und unter Pogromen zu leiden hatten. Das war keine Erfindung der Nationalsozialisten. Seit dem ersten Massaker 1066 auf der iberischen Halbinsel Granada gab es das immer wieder in Europa.

Jetzt hat ein evangelischer Pfarrer dem Grauen, das damit einher geht, neue Gesichter gegeben. Ulrich Kasparick, Seelsorger des Pfarrsprengels Hetzdorf im Norden der Uckermark, veröffentlichte im Schibri Verlag „Theas Stein“ – eine Familiengeschichte aus der Uckermark. Auf dem Titel des



Herbert Jacoby durchlitt drei verschiedene KZ, bevor er 1945 starb.  
REPRO: NADINE TEUCHER



Ulrich Kasparick (li.) hat im Schibri-Verlag von Matthias Schilling ein bewegendes Buch herausgegeben.

FOTO: MONIKA STREHLOW

100-seitigen Bandes ist der Glasstein zu sehen, der sieben Jahrzehnte nach dem Mord an seiner Besitzerin Thea Jacoby von erschütternden Schicksalen jüdischer deutscher Bürger spricht. Das neunjährige Kind wurde am 19. Februar 1943 mit seinen Eltern Paul und Erna sowie ihrem Bruder Herbert mit dem Transport Nummer 29 von Berlin aus ins KZ Auschwitz geschickt. Eine Woche später wurden Pauls Bruder Arthur

und seine Frau Erna nach Auschwitz deportiert. Am 3. März 1943 folgte ihnen Pauls Bruder Benno. Pauls Tochter Ruth wurde am 8. November 1943 aus dem Kindbett im Krankenhaus abgeholt und mit ihrem Baby und ihrem Mann mit dem Transport Nummer 46 nach Auschwitz gebracht. Als einziger scheint Theas Onkel, Benno Jacoby, den Holocaust überlebt zu haben. Nach den Recherchen von Ulrich Kasparick fragte er am 10. Oktober 1946 beim Suchdienst nach seiner Familie.

Die Publikation ist mehr als ein neues Buch über das sogenannte „Dritte Reich“. Im Gegensatz zu vielen an-

deren konzentrierte sich Kasparick auf ein Dorf. Sicher ahnte er anfangs nicht, was alles er aus den Jahrzehnten des Verschweigens und Vergessens ans Licht holte. Am Ende spiegelt sich in dem Bauerndorf Hetzdorf wie in einem Brennglas das Deutschland der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wider. Paul Jacoby war Kind von Lychener Eltern, kam in Hetzdorf zur Welt, zog für Kaiser und Vaterland in den Krieg, war stolzer Träger des Eisernen Kreuzes. Seine Konfession war damals unwichtig, weist Kasparick nach. Er bewirtschaftete seine Scholle, brachte es zum Kolonialwarengeschäft - ein geachteter

Bürger im Ort. Zwei Jahre forschte Ulrich Kasparick. Dann konnte er nachweisen, wie auch in der Uckermark die Nationalsozialisten Köpfe gewannen, welche Rolle Zeitungen spielten, wie Behörden gleichgeschaltet wurden, dass andere als die vorgegebene Meinung lebensgefährlich waren. Kasparick entdeckte aber auch, dass sich nicht alle gleich vereinnahmen ließen.

Die Dokumentation der erschütternden Recherche durchwebt er mit Gesprächen, die er mit Ben führt, den er schon als Kind kannte. Ein kluger Kunstgriff, um die vielen unbeantworteten Fragen von damals in die Gegenwart zu holen. „Ich wollte niemandem einen Spiegel vorhalten“, betont er. „Ich will, dass die Familie Jacoby nicht vergessen wird.“ Dabei vertraut er auf eine Binsenwahrheit: Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann Gegenwart nicht verstehen und Zukunft nicht gestalten. Denn der studierte Historiker und Theologe Ulrich Kasparick weiß natürlich, dass sich die braune Gefahr nicht in Luft aufgelöst hat.

Ulrich Kasparick, „Theas Stein - 10 Kapitel über Familie Jacoby“, Schibri Verlag, ISBN 978-3-86863-154-8

Kontakt zur Autorin  
m.strehlow@uckermarkkurier.de

*Liebe Leserinnen und Leser*

*Wir wünschen Ihnen ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest.*

*Alles Gute für ein gesundes, glückliches und friedvolles Neues Jahr.*



# Klimaforschung: Wir „verbrennen“ unsere Welt

Menschen fliehen niemals freiwillig, sondern nur dann, wenn sie keine andere Möglichkeit mehr sehen, ihr eigenes und das Leben ihrer Familien zu schützen.

Wenn Krieg ist – dann fliehen Menschen. Auch nach Europa. Die meisten jedoch (das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen UNHCR sagt: 97 Prozent aller Flüchtlinge!) fliehen nicht nach Europa, sondern in die Nachbarstaaten ihrer Heimatländer. Menschen fliehen aber auch, wenn der Acker nichts mehr hergibt, weil er überschwemmt oder weil er ausgetrocknet ist.

**Unsere Umwelt verändert sich dramatisch, weil sich das Klima ändert.**

Deshalb wird es in Zukunft auf der Welt sehr viel mehr Flüchtlinge geben. Wenn es nicht gelingt, den Klimawandel zu verlangsamen.

Um das zu erreichen, treffen sich Ende November 40.000 Fachleute aus über 120 Ländern der Welt in Paris. Die Welt-Klima-Konferenz wird den Versuch unternehmen, zu verbindlichen Vereinbarungen zu kommen.

**Was müsste getan werden?**

Die CO<sub>2</sub>-Emissionen der Weltwirtschaft (!) müssten bis zum Jahre 2050 auf Null gesenkt werden. Das ist die gewaltige Herausforderung. Die Wahrscheinlichkeit, dass das gelingt, liegt aber bei nur etwa 9%. So ist die gegenwärtige Lage.

„Verzweiflung. So müsste eigentlich mein persönliches Fazit lauten, wenn ich die Einsichten über den Klimawandel und die Aussichten für den Klimaschutz nach 25 Jahren intensiver Auseinandersetzung mit der Thematik in einem Wort zusammenfassen sollte. Die wissenschaftliche Beweislage, dass unsere Zivilisation dem Feuer immer näher rückt, ist erdrückend, aber gleichzeitig scheinen alle, die das Steuer noch herumreißen könnten, entschlossen, den Selbstmordkurs zu halten“ (S. 642)

Das sagt einer der weltweit bekanntesten Klimaforscher. Leiter des Potsdam-Instituts für Klima-

forschung, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats Globale Umweltveränderungen der Bundesregierung; Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, Professor Hans-Joachim Schellnhuber nach 25 Jahren intensiver Forschungsarbeit in seinem umfassenden Werk „Selbstverbrennung. Die fatale Dreiecksbeziehung

zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff“, C. Bertelsmann, 2015.

Ich habe ihn Anfang der neunziger Jahre kennengelernt, als ich ihn besuchte am Telegrafenberg in Potsdam. Ich war als junger Abgeordneter unterwegs, weil ich alle Forschungseinrichtungen persönlich aufsuchen wollte, die sich in den „Neuen“ Bundesländern und in Berlin befinden.

Die Klimafolgenforschung ist eine junge naturwissenschaftliche Disziplin, die den ehrgeizigen Versuch unternimmt, die Erde als zusammenhängendes System zu begreifen. Weshalb man nicht nur mit Mathematikern und Physikern, mit Biologen und Klimaforschern, sondern auch mit Entwicklern von hochkomplexen Computermodellen, Historikern, Demografen und anderen Disziplinen zusammenarbeiten muss. Man braucht, um die Erde als System begreifen zu können, die anspruchsvollsten Groß-Rechner, die die Wissenschaft aufzubieten hat. Das ist nichts mehr für die Wettervorhersage. Hier geht's ums Ganze: ums Klima.

Und um die Folgen, die die Veränderung des Klimas für die Gattung Mensch hat. Dabei sind ein paar Grenzen zu beachten.

Da sich das Klima rasend schnell verändert, dem Menschen also faktisch kaum Zeit bleibt, sich anzupassen, ist die Erhöhung der Durchschnittstem-





Foto: © Paul Langrock | Greenpeace

peratur unserer Atmosphäre um 8 Grad tödlich. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie gar auf 12 Grad steigt.

Weshalb sehr viel davon abhängt, ob Ende des Monats November und Anfang Dezember diesen Jahres in Paris gelingt, was wichtig wäre: das „2-Grad-Ziel“ zu bekräftigen und zu verbindlichen Absprachen der Völker untereinander darüber zu kommen, mit welchen Instrumenten, welchen Finanzierungen und welchen politischen Ansätzen diese „Dekarbonisierung der Weltwirtschaft“ unter Hochdruck umgesetzt werden soll.

An diesem „2-Grad-Ziel“ ist nicht wichtig, ob es nun 2,3 oder 2,5 Grad werden, sondern wichtig ist, dass diese „Brandmauer“ errichtet wird.

Professor Schellnhuber ist Realist. Er weiß, wie solche internationalen Treffen abzulaufen pflegen, hat er doch an zahlreichen davon teilgenommen. Weshalb seine Erwartungen nicht sonderlich hoch sind. Er rechnet deshalb am Ende seines überaus faszinierenden und exzellent geschriebenen Lebens-Werkes aus, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass Politik, Wirtschaft und Gesellschaft die richtigen Konsequenzen aus dem zieht, was die weltweite Klimawissenschaft mit immer präziseren Modellen und Studien seit etlichen Jahren vorträgt. 9 Prozent Wahrscheinlichkeit.

Aber: hochkomplexe Systeme sind nicht eindeutig vorhersehbar - das wird im 778 Seiten starken Werk immer wieder durchexerziert - weshalb die begründbare Hoffnung besteht, dass aus jenen 9% eine welt-

weite Bürgerbewegung erwächst, die Politik und Wirtschaft zum Umsteuern zwingt. Und die weltweite Bürgerbewegung beginnt - an den Universitäten. Sie nennt sich „Deinvest“, wird unterstützt von 350. org und unter anderem dem britischen „Guardian“. Worum geht es? „Folge der Spur des Geldes“ - also zieht die Investitionen in Industrien ab, die CO2 emittieren. Nehmt ihnen das Geld weg.

Mit einer solchen De-Invest-Bewegung begann der Niedergang des südafrikanischen Apartheid-Systems. Auch damals begann es an den Universitäten. Auch dieses Beispiel ist umfänglich im Buch dargestellt und diskutiert.

Man kann ein knapp 800 Seiten starkes Buch - allein das kleingedruckte Literaturverzeichnis sind etwa 50 Seiten! - nicht in einem Kurzbeitrag für den „Christophorus“ angemessen konnotieren. Aber man kann auf dieses enorme Buch aufmerksam machen.

Wer wissen will, wie der Zustand unserer Welt angesichts der fundamentalsten Herausforderung, vor der die Menschheit je gestanden hat (der amerikanische Präsident spricht von einer „big challenge“), gegenwärtig ist - der möge es lesen.

**Hans-Joachim Schellnhuber: „Selbstverbrennung. Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff“; C. Bertelsmann 2015.**

Für meine Person kann ich sagen, ich habe seit „Die Grenzen des Wachstums“ (1972) und Gorbatschows „Perestroika“ (1986) kein aufregenderes und spannenderes Buch gelesen.

# Bei einer Weihnachtskrippe ohne Araber, Afrikaner, Juden und Flüchtlinge bleiben nur noch Ochs und Esel übrig.



Foto: © Wikipedia